

Mariia Denisova (Georg-August-Universität Göttingen)

Der Gipsabguss ‚Tafelplatte mit Heiligen‘ (SK 092) im Kontext der Umwertung der mittelalterlichen Artefakte im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert erlebte die Produktion der Gipsabgüsse nach antiken und mittelalterlichen Originalen ihre Blütezeit. Denn Kopien ermöglichten es, räumlich verstreute Originale an einem Ort repräsentativ zu versammeln. Bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts machte dennoch der Ausbau des europäischen Verkehrs-netzes die Referenzobjekte leicht zugänglich. Die Gipsabformungen verstaubten, wurden deswegen diffamiert und gerieten in Vergessenheit. Erst ab den 1990ern gewann der dokumentarische Sinn des Gipses Anerkennung.

Die bisherige Forschung fokussierte sich auf die Rezeption der Abgüsse. Dabei blieb der Aspekt aus, wie sich die Replik zum Original verhält. Denn eine „Kopie“ in Gips bedeutet nicht gleich eine 1:1-Nachbildung des Originals. Eine gängige Praxis der Abformung war die Selektion und Fragmentierung. Diese geht mitunter so weit, dass das Referenzobjekt von dem Gipsabguss kaum abzuleiten ist. Daraus ergibt sich die Frage: Wie kam es zu einer derart starken Modifikation bei den Abgüssen? Die deutlichste Antwort liefern Abformungen mittelalterlicher religiöser Objekte, denn sie offenbaren den Bedeutungswandel der originalen Kultgegenstände zu Kunstdingen. Die sich daraus ergebende These lautet: Gipsabgüsse sind aufgrund ihrer gezielten Reduktion und Modifikation selbst Zeugnisse der Umwertung mittelalterlicher Artefakte im 19. Jahrhundert. Der Gips ist kein bloßes Kopiermedium, sondern ein historischer Interpretationsfilter. Er erlaubt Rückschlüsse auf die Wahrnehmung der „Altertümer“ in der Moderne.

Dieses Phänomen wird an einem Fallbeispiel erforscht. Der um 1860 entstandene flache Gipsabguss ‚Tafelplatte mit Heiligen‘ (SK 092, Universitätskunstsammlung Göttingen) reproduziert nur kleine Elfenbeinschnitzereien des voluminösen kastenförmigen Tragaltars aus dem 12. Jahrhundert (DS 24, Hildesheimer Domschatz). Für den Abguss wurden diese Reliefs mit Heiligendarstellungen herausmontiert und durch einen gemeinsamen Tafelträger verbunden. Der Grund für diese Selektion und Transformation liegt in der Umwertung des mittelalterlichen Tragaltars im 19. Jahrhundert. Mit seiner Musealisierung und Entsakralisierung trat seine liturgische Funktion zugunsten seiner „Ästhetik“ in den Hintergrund. Nur seine Elfenbeinreliefs wurden relevant für die kunsthistorische Stilzuordnung. Die Abformung genau dieser Elemente in Gips macht diesen Wertewandel für das Original sichtbar.

Methodisch verbindet der Beitrag eine vergleichende Analyse von Original und Abguss mit der Auswertung zeitgenössischer Quellen und des historischen Kontextes sowie einem Vergleichskorpus. Letzterer besteht aus Gipsabgüssen nach weiteren mittelalterlichen Objekten aus verschiedenen Sammlungen und zeigt, dass Reduktionspraxis im Abgussverfahren omnipräsent war. Die Einbettung des Phänomens der Reduktion in die Theorie der kulturellen Transformation und einer ihrer Formen „Fokussierung/Ausblendung“ verortet die Abformungen im größeren Zusammenhang der Referenz- und Aufnahmekulturen.

Die Studie des SK 092 exemplifiziert somit eine historisch-kulturell bedeutende Entwicklung der Moderne – die Umwertung mittelalterlicher Artefakte, die entfunktionalisiert und zu „Kunstwerken“ profiliert wurden. Die Ergebnisse verdeutlichen zugleich die heutige Relevanz von Gipsabgüssen als Quellen kunsthistorischer Erkenntnis. Denn durch ihren eigenen fragmentarischen Charakter heben sie die Heterogenität der Referenzobjekte hervor. Sie sensibilisieren die Rezipient:innen für den Herstellungsprozess der Originale sowie hinterfragen überholte Kategorien und Kanons des Faches.